

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Reise zu den sieben Schwestern am Rhein und an der
Weser**

Lampadius, Wilhelm August

Freyberg, 1821

Vierzehnter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-299678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-299678)

Vierzehnter Brief.

B a d e n.

„Sie dürfen die hiesige Gegend nicht verlassen, ohne das Murgthal und die alte Stadt Baden gesehen zu haben,“ rief mir jeder Freund und Bekannter in Karlsruhe zu; andere meinten, ich müsse das nahe Straßburg mit seinem gallo-germanischen Volke sehen, noch andere rietben mir, das Badner Oberland zu besuchen, und besonders die herrliche Gegend um Badenweiler zu genießen, auch allenfalls die am letzten Orte befindliche Mineralwasserfabrik, welche das ganze Großherzogthum mit künstlichen Mineralwässern versieht, kennen zu lernen. „Das mag alles schön seyn, ihr Freunde, erwiederte ich;

allein bedenkt, ich stehe in Diensten, und zwar in Diensten des besten Königs, ich darf daher meinen Urlaub nicht überschreiten; auch versichere ich euch, daß, obgleich mein Gelobens-
tel in meinen Diensten steht, derselbe doch von mir zu dieser Reise nur mittelmäßig besoldet ist, und an inneren Kräften gewaltig zu verlieren scheint. Stände ich nun auf einem Kirchturm zu Badenweiler, und sähe die Schweizergebirge vor mir liegen, so sehnte sich mein Herz in die Schweiz. Wäre ich einmal in der Schweiz, so möchte ich auch Italien sehen, und so fort.“
Ich würde mir, mein werthgeschätzter Freund, auf meine Resignation etwas zu Gute thun, wenn mir nur nicht das gebietende Wörtchen: muß! ein Ziel gesteckt hätte. Ich möchte nur, um mich näher von Seiten der Mäßigung kennen zu lernen, Herr von einigen Tausenden seyn! Nachdem ich mich denn mit meiner Reisekasse gehörig berathen hatte, rief ich meinem Schwager zu: „Ich will es Euch doch zu Gefallen thun, und mir Euer Murgthal besuchen.“
Sie, mein Freund, sollen es bald erfahren,

daß dieser Entschluß mich nicht gereuen durfte. Der ein und zwanzigste des Wonnemonats wurde zu unserer Lustfahrt bestimmt. Mit Sonnenaufgang sahen wir zwei goldbehaarte Kesse zu unsern Diensten bereit. Obgleich das Meer heute das feste Land beherrschte, und seine Tropfen in Menge niederwarf, so stiegen wir doch vergnügt und voll der Hoffnung: daß auf Regen Sonnenschein folge, in den Wagen. Schwester Friederike saß an meiner, und Pottchens Gatte an meines Weibchens Seite. Die gute Charlotte blieb als nährende Mutter bei ihren Zwillingen zurück, ein Opfer, welches bei ihr, durch das süße Bewußtsein erfüllter Mutterpflicht tausendfach vergolten wurde.

Es ging nun nach mannichfaltigen Umarmungen zum Straßburger Thore hinaus nach Bayerheim zu. Immer näher rückten wir den Vorgebirgen des Schwarzwaldes, indem wir mehrere noch in der breiten Karlsruher Ebene liegende Dörfer passirten. Den Boden fanden wir größtentheils sandig, mittelmäßig angebaut,

und hier und da führte uns der Weg durch kleine Eichenwäldchen. Zwischen Bulach und Muckensturm machte mich der Bruder auf ein Andenken eines deutschen Helden, nemlich auf Eugens Schanze, aufmerksam. Hier schlug einst sein tapferer Arm die Vorfahren unserer jetzigen Beherrscher.

Nach einer vierstündigen Fahrt langten wir bei dem Flecken Rothensels an der Murg an, und freundlich nahm uns das Thal dieses Flusses auf. Gleich verkündigten uns Sägemühlen, Hämmer und dampfende Defen die Betriebsamkeit der Thalbewohner. Die Murg ist ein schnell fließender klarer Bergstrom von mittlerer Größe, und bei großem Wasser und durch künstliche Anschwellung mit Flößen zu befahren. Ihren Ursprung verdankt sie den Hochgebirgen des Schwarzwaldes. Nicht weit von dem Kniebis entspringen zwei Bäche, die rothe und die weiße Murg, vereinigen sich bei dem württembergischen Dorfe Bayerbrunn, und bilden mit dem dazu kommenden Forbach die Murg. Nachdem sich der Strom in mannichfaltigen Krüm-

mungen gegen sieben Stunden durch das äußerst anmuthige Thal zwischen den mannichfaltigst geformten Bergen durchgewunden hat, fällt er beruhigter in die breite Rheinebene und bei dem Dorfe Steinmanern unterhalb Rastadt in den Rhein. Ich gestehe, daß die schönen, bald wilden, bald romantischen saunten Partien, welche sich an den Ufern des Flusses erheben, so wie die Lebhaftigkeit des Thales meine Erwartungen bei weitem übertrafen. Wer eine herrliche Vegetation von Nadelhölzern sehen will, muß hierher reisen, wo die stolzen Massen der Flotten der Erde erwachsen, und zu Tausenden auf der Murg und weiter auf dem Rhein nach Holland gefloßt werden. Das ganze Thal von Forbach bis Kuppenheim ist durch den starken Holzhandel, durch Eisenhämmer, Glashütten, Töpfereien und eine Menge anderer Geschäfte, zu welchen Wasserkraft und Brennmaterial erfordert werden, belebt. Wir sind nur zur Hälfte in diesen schönen — in Norddeutschland noch ziemlich unbekanntem — Thale, nemlich bis Gernsbach, heraufgekommen, fanden aber un-

unterbrochen Wasserräder rauschen und Hüttenwerke dampfen. Bald hinter Korbenfels, wo das Murgthal noch viel Aehnlichkeit mit dem Plauenschen Grunde bei Dresden hat (weiter hinauf wird es tiefer und romantischer) erblickten wir rechts am Wege eine herrliche Anlage, den Amalienberg. Sie verdankt ihre Entstehung einem aus dem Volke der Hirten entsprossenen thätigen Landmann, Namens Kindenschwender. Er starb als Defonomierath in dem Jahre 1803. Der jetzige Amalienberg war ehemals ein kahler Granitfels, Hilfurth genannt. Jetzt erblicken Sie hier eine ehemals sterile Fläche von 75 Morgen zum Theil in Weinberg, zum Theil in fruchtbare Aecker und Wiesen umgeschaffen; die Bewohner des Murgthales ehren das Andenken dieses fleißigen Mannes sehr, und das mit Recht; auch fanden wir ein Denkmal, diesem auch sonst um das Land verdienten Defonomien von dem Großherzog dicht an der Landstraße unter Amalienberg gesetzt. Es besteht in einem einfachen steinernen Obelisk, mit der Inschrift: „Dem Stifter des Amalienbergs,

„Beförderer des Landbaues, Gewerbflusses und
„Handels seiner Gegend, dankt Kurfürst Carl
„Friedrich.“ Dieser Dank spricht sowohl die
humane Gesinnung des Landesfürsten, als das
Verdienst des braven Kindenschwenders für die
Nachwelt aus. Denke ich mir die Welterhal-
tung und ihre höchste Kultur als Zweck der
Schöpfung, so beneide ich mehr einen Kindens-
chwender, als einen Lilly um ihren Ruf für
die Nachwelt. Allerdings verdient aber der
Zerstörer, der muthig sein Leben wagt, noch
mehr Bewunderung, als derjenige, welcher
zur Lust in friedlichen Einsamkeit die Erde kul-
tivirt. Also, Jedem das Seine.

Zimmer weiter führte uns der bei Ottenau
durch den Felsen gebahnte Weg an der rauschen-
den Murg hin, als wir bald darauf das roman-
tisch gelegene Städtchen Gernsbach erreichten.
Ein Theil dieses Orts liegt diesseits, der andere
jenseits der Murg, sich unter bewaldeten Bergen
steil erhebend. Er zählt etwa in 250 Häusern
1500 betriebsame Einwohner. Kaum waren
wir unserm Fahrzeuge entfliegen, so gingen wir

dem für mich schönsten Naturgenusse auf dieser Reise, nemlich der Besteigung des Schlosses Eberstein, entgegen. Trotz eines starken Regengusses die Hoffnung noch immer nicht verlierend, wandelten wir an der rechten Seite der Murg hinauf, bis an den bewaldeten Berg, auf dessen Spitze das Schloß Eberstein thront. Beim Eintritt in den Wald theilte sich das Gewölk und eine herrliche Beleuchtung verbreitete sich über die ganze Gebirgsgegend. Nur in den höhern Gebirgen des Schwarzwaldes rollte der Donner in der Ferne mit tausendfachem Echo der Wälder majestätisch fort. Wir stiegen auf einem sanft sich schlängelnden künstlich angelegten Kieswege den mit schönen Tannen beschatteten Berg hinan, alle möglichen Blicke ins Freie der zu hoffenden Ueberraschung wegen, vermeidend. Aber, mein Herzensfreund, wie über alle Maassen wurden wir für diese Enthaltbarkeit belohnt, als wir zuerst den Platz vor dem Schlosse unter einer ehrwürdigen Linde und dann weiter die Balkons des Schlosses selbst betraten! Ich habe viele Gegenden gesehen, die

man für schweizerisch hält. Aber, ohne diesen Gegenden, z. B. der sächsischen Schweiz ihre eigenthümlichen Schönheiten abzusprechen, nur hier bekam ich den ersten Begriff von einer wahren Schweizerlandschaft, abgerechnet ihre Gletscher, Schnergebirge und hohen Felsbörner. In dem Inscriptionsbuche sprachen mehrere Schweizer selbst das nemliche aus, und einer der Reisenden nannte, ganz mit meinen Gefühlen übereinstimmend, diesen Theil des Murgthales die Vorrede zu der Schweiz. Vorzüglich reizend und ächt schweizerisch ist die Aussicht gen Süden. Die Murg rauscht in der Tiefe; an ihren beiden Ufern ist alles, bis an die bewaldeten Gebirge, mit Wein, Obst und Getreide angebaut. Diese von beiden Seiten sanft ansteigende Kultur geht von sechs bis sieben Dörfern, die man hier übersieht, aus, und reicht bis an die Wälder. Majestätisch erheben sich diese zu der beträchtlichen Höhe von 2000 bis 2500 Schuh über die Rheinfläche empor, und in den Schluchten zwischen diesen prächtigen Tannenwäldern ziehen sich die fruchtbarsten mit üppigen Graswuchs bedeckten

Wiesen, durch silberhelle Bäche bewässert, hoch hinauf. Diese Wiesen mit Sennhärten in Menge besetzt sehen, und sogleich an die Schweiz zu denken, ist eine. Kurz ich muß Ihnen gestehen, dieser Anblick war mir, der ich die nördliche Erde von Petersburg bis hieher auf manchen Punkten betrachtet habe, ganz neu, und allein der Reise werth. Hierzu kam, daß die Beleuchtung nach vorhergegangenen Regen und wegen der übriggebliebenen Wolkengruppen so ungemein günstig war. Die Murg sahen wir mit schnell dahin eilenden Flößen durch zwei Ruderer regiert, bedeckt. Diesen Theil der Aussicht muß man sogleich nach Ersteigung des Berges vor dem Eintritt in das Schloß genießen, um so ganz die Schweizerparthie vor sich zu sehen. Alle Ausrufungen der Reisenden, denen dieses Glück zu Theil wurde, und welche den Nachhall derselben dem oben erwähnten Bache anvertrauten, zeigen von dem Hochgefühl, welches hier den Wanderer ergreift, und vereinigen sich in einem großen Lobgesange dieser Parthie der Schöpfung unsers Planeten. Von

den verschiedenen Balkons des Schlosses, mit hin von einem höhern Standpunkt, überblickten wir nicht allein dieselbe Gegend, sondern auch durch das gegen Norden ausgehende Murgthal, den entfernten Rhein und die in blauen Duft eingehüllten Vogesen. Gegen Osten lag vor uns eine unabsehbare Reihe bewaldeter Hochgebirge, auf deren Gipfel zum Theil schon die Vegetation der Tannen aufhört, wie z. B. auf der Teufelskanzel. Hier wie am Harze und auf andern Waldbergen Deutschlands muß der Teufel ehemals viel gepredigt haben. Wahrscheinlich waren aber an diesem Orte seine Predigten ohne Kraft, denn der Teufelskanzel gegenüber thront eine Engelskanzel.

Das Schloß Eberstein, auch von ältern Schriftstellern, Neu-Eberstein genannt, soll im dreizehnten Jahrhundert durch die berühmten Grafen Eberstein erbaut worden seyn. Noch prangt ihr Wappen über dem Schloßthor. Als im Jahre 1660 der Mannstamm der Grafen von Eberstein verlosch, fiel die Grafschaft Eberstein sammt dem ziemlich verfallenen Schloß an

das Haus Baden. Seine jetzige Erneuerung und Verschönerung verdankt es dem Markgraf Friedrich von Baden.

Daß unsere alten deutschen Ritter und Jungfrauen gar mächtige Sprünge machen konnten, sagt Ihnen der Mädchensprung am Harze, der Siebichenstein bei Halle und die Hofstrapp. Auch hier zeigt man Ihnen einen Rittersprung, wo einer der Grafen Eberstein mit seinem Roß einen gewaltigen Felsen herunter in das Murgthal sprengte, in der Nähe Ritter und Knappen auftrieb, und die von Feinden eingenommene Burg entsetzte.

Höchst ungeru und mit einer Art von Beklemmung verließ ich mit meiner Gesellschaft dieses romantischen Fleckchen Erde, und stieg mit ihr nach Gernsbach hinab, wo wir bei einem sehr gastfreien Schifferherra eine dem Charakter angemessene Aufnahme fanden. Schon wieder, mein Freund, sehen Sie hier alten Nebensaft vom Rhein an unserer Tafel! Wie soll das werden, wenn ich wieder zu meinem Freiberger Gerstentranke zurückkehre? Wo ich

hinkomme, setzt man mir das schöne Produkt eines milden Himmels vor, und diesmal gar Hochheimer und Johannisberger! Es wäre mir an einem genug gewesen. Während wir Sie und alle entfernte Freunde beim Gläserflange hoch leben ließen, accompagnirte der Donner lebhaft drein.

Sobald als das Gewitter vorüber war, setzten wir die Reise nach Baden fort, indem wir nun das Murgthal im Rücken behielten. Wir fuhren eine gute Weile bergauf, und erreichten bald eine Gegend mit einer ebenfalls göttlichen Aussicht, obngefähr auf der Hälfte Weges zwischen Gernsbach und Baden. Zur rechten Seite das schöne Rheinthal, und im Hintergrunde die ganze Reihe der mit Wolken belagerten Vogesen in Frankreich. Links die rauben Gebirge des Schwarzwaldes, alles in deutlicher übersehbarer Nähe. Die Thäler und Schluchten sind alle vortreflich bis zu den höchsten Spitzen mit Wein, Obst und Getreide angebaut. Hie und da machte ein noch nicht bestellter rother ochrichter Boden einen mahlerischen

rischen Kontrast mit den grünenden Aekern. Schön erleuchtete Wolken schwebten an den Gipfeln der Gebirge. Die Kastanie fand sich wild, und mit den Sträuchen des Strehblatts (*Ilex Aquifolium*) vermischt. Die Pfriemengesträuche standen in voller Blüthe. Sie gaben der Landschaft nebst den jungen grünenden Eichen ein herrliches Kolorit. Schon lange waren wir in dieser reizenden Gegend aus dem Wagen gestiegen, um alles, was sich uns darbot, besser zu genießen, und ich küßte hier im Uebermaß der Freude zuerst den schönen Boden, und dann meine mich begleitende Reisegesellschaft. Bald darauf erreichten wir einen Wald, durch welchen uns ein steiler Weg schnell nach Baden führte.

Daß unser Lohnkutscher uneingehemmt den Berg im Trabe herunter fuhr, mochte Wirkung des genossenen Weines seyn, und hätte leicht schlecht ablaufen können, da, wie wir in Baden wahrnahmen, oft durch eine solche Unvorsichtigkeit den Reisenden hier Unglück begegnete. Wir sahen nun Baden zwischen wald-

Lampadius Reise.

R

bekränzten Bergen nebst seinem alten Schlosse vor uns liegen, und wählten unser Nachtquartier in seiner Sonne.

Nachdem uns der Pöbbus Appollo dieses Gasthofes einige freundliche Zimmer angewiesen hatte, schlug ich noch einen Spaziergang in die nächsten Umgebungen Badens vor. Zwei Paar Füße der Reisegesellschaft hatten für heute nicht mehr Lust, ihre aufhabenden Lasten weiter zu transportiren. Sie blieben vielmehr ruhig ausgestreckt auf ein Paar gut gepolsterten Sopha's liegen; was auch ich und ihre eigenen Befehlshaber dagegen einzuwenden hatten. Die meinigen hingegen, obgleich nicht die gewandtesten, sowohl, als auch ein Paar niedliche leichte Mädchenfüße, trugen Friederiken und mich ohne einiges Murren oder Stolpern zum Lichtenthaler Thore über die Dösbücke hinaus. Als wir uns ein wenig rechts wendeten, empfing uns eine vierfache herrlich beschattete Kastanienallee, und führte uns zum Promenadenhause. Da der Badegäste noch wenige hier waren, so fanden wir außer dem Kellner keine

Gesellschaft in dem hübschen Salon des Hauses. Wohl aber erlaubte man uns höflichst, die malerische Ansicht der Stadt mit ihren beiden Schloßern zu genießen. Wir übersahen mit einem Blick die herrliche Lage der Stadt in dem schönen Kessel, welchen das Dosthal hier bildet. Amphitheatralisch erhebt sie sich an einem der schön geformten bewaldeten Berge. Zwischen blumenreichen Wiesen schlängelt sich der Dostfluß in ihrer Nähe, und nimmt den klaren Delbach auf. Das schöne Thal trägt zugleich den Charakter des Sanften und Erhabenen, und ohne zu enge eingeschlossen zu seyn, lebt man hier in einer romantischen Absonderung von der übrigen geräuschvollen Welt. Die Römer hatten daher nicht unrecht, hier einen ihrer vorzüglichsten Badeorte anzulegen.

Von dem Promenadenhause wendeten wir uns links in die Allee von ehrwürdigen Eichen, welche den Anfang des Weges zu dem Kloster Lichtenthal bewahrt. Schon das Ungewöhnliche einer Eichenallee überraschte uns hier auf das Angenehmste. Wie viele Menschenalter mögt

ihr majestätischen Bäume schon überlebt haben! dachte ich. Wie manches Thun und Treiben der Menschen ist während eures Lebens vorübergegangen? Indem ihr durch Jahrhunderte langsam eurem Ziele entgegen schrittet, reformirte ein Luther; zerführte ein dreißigjähriger Krieg die Bande der deutschen Nation; träumte ein benachbartes Volk von Freiheit und Gleichheit des Menschen; schrieb ein Kant vom ewigen Frieden! Ihr zwingt durch euer Beispiel, daß nur ruhiges langsames Fortschreiten nach und nach zur Vollkommenheit führt.

In dergleichen Betrachtungen versunken, vergaß ich meiner Schwester am Arme, und nur ihr Ausruf: „welch ein göttlicher Abend!“ brachte mich wieder in ihre Unterhaltung. Wir ließen uns in einem rechts an der Allee gelegenen Haine auf einer Ruhebänk nieder, und plauderten traulich von den Freuden unserer Jugend.

An die Eichenallee schließt sich eine andere aus Ahorn, Linden und Pappeln bestehende Allee an, und führt auf das Kloster Lichtenthal.

Gern wäre ich noch dahin gewandelt; allein die Sonne nahm von der Badner Welt Abschied, und mahnte uns, ihr unvollkommenes Ebenbild in der Stadt aufzusuchen.

Daß man, wie Herschel sagt, sich ohne zu verbrennen in der Sonne aufhalten kann, fanden wir vollkommen bestätigt, auch kann ich versichern, daß man in diesem Fixstern sehr gut und billig bedient wird. Was uns der morgende Tag in Baden darbieten wird, sollen Sie im nächsten Briefe erfahren.
